



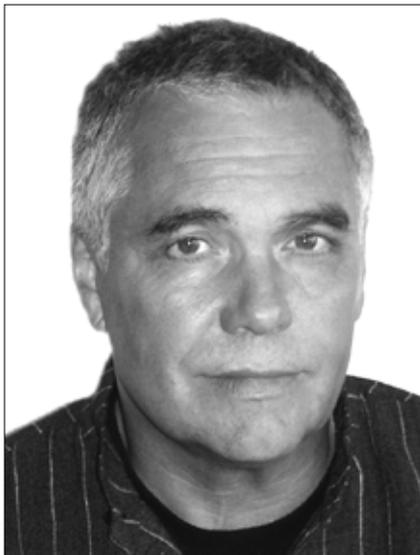
*Rundbrief Frühjahr 2012*

Fachverband für  
Kunstpädagogik

Landesverband  
Nordrhein-Westfalen

**BDK**

[www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de](http://www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de)



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

einen wichtigen Anteil an der Vorstandsarbeit im Laufe von 2012 werden unsere Aktivitäten zur Stärkung der Kunstpädagogik in der Grundschule einnehmen. Ein sich immer mehr abzeichnendes Problem besteht darin, dass deutlich zunehmend weniger Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen für diese Schulform ausgebildet werden und verfügbar sind. Es besteht daher die Gefahr, dass die Primarstufenschülerinnen und -schüler schon in sehr absehbarer Zukunft kaum noch von qualifizierten Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen unterrichtet werden können. Unsere für die Grundschule zuständige Referentin berichtet in diesem Rundbrief Frühjahr 2012 über die aktuelle Situation der Kunstpädagogik in ihrer Schulform sowie über die schon gelaufenen und weiter anstehenden Aktivitäten.

Über weitere Verbandsaktivitäten, schon gelaufene oder noch bevorstehende, finden Sie Berichte bzw. Hinweise in diesem Rundbrief.

#### **Zum Vormerken:**

Für Mittwoch, den 24. Oktober 2012, ist eine Fachtagung zum Thema »Nach der Bilderflut: Ästhetisches Handeln von Jugendlichen« in der Planung – Ort: Kunstakademie Düsseldorf. Diese Veranstaltung wird gemeinsam von der Didaktik der Bildenden Künste an der Kunstakademie Düsseldorf und dem BDK Fachverband für Kunstpädagogik Landesverband NRW konzipiert und realisiert. Noch vor den Sommerferien wird zu dieser Tagung eingeladen und über sie genauer informiert.

Am Sonntag, den 3. Juni 2012, findet im Museum Küppersmühle im Duisburger Innenhafen eine Mitgliederversammlung des BDK NRW statt. Alle Mitglieder unseres Landesverbandes werden dafür rechtzeitig noch eine ausführliche Einladung mit dem Tagesprogramm erhalten. Ein wichtiger Punkt dieser Versammlung wird die Wahl des Vorstandes sein. Nach der Satzung für den BDK NRW muss jeweils im dreijährigen Abstand ein Vorstand neu gewählt werden. Die Wahl des zurzeit noch amtierenden Landesvorstandes fand im Mai 2009 statt.

Mit schönen kunstpädagogischen Grüßen

Titelbild:  
Lichtspuren aus der Fortbildung  
„Schwarzlichttheater“ von Brigitte Limper

Anmeldung zur Fortbildung siehe S.15



Allein im Regierungsbezirk Düsseldorf werden seit November 2011 von 280 Lehramtsanwärter/innen der Primarstufe nur zwölf im Fach Kunst ausgebildet. Zukunftsorientiert studieren zur Zeit zum Beispiel an der Universität Duisburg-Essen 530 Student/innen das Fach Kunst; aber lediglich 21 Student/innen verfolgen noch das Ziel des Lehramtes in der Primarstufe.

Diese Zahlen signalisieren: Mit Blick auf den anspruchsvollen Lehrplan für das Fach Kunst in der Primarstufe müssen wir uns ernste Sorgen machen, ob in Zukunft die im Lehrplan für alle Kinder geforderten fachspezifischen Kompetenzen flächendeckend an den Grundschulen in NRW nicht nur irgendwie, sondern reflektiert und begründet vermittelt werden.

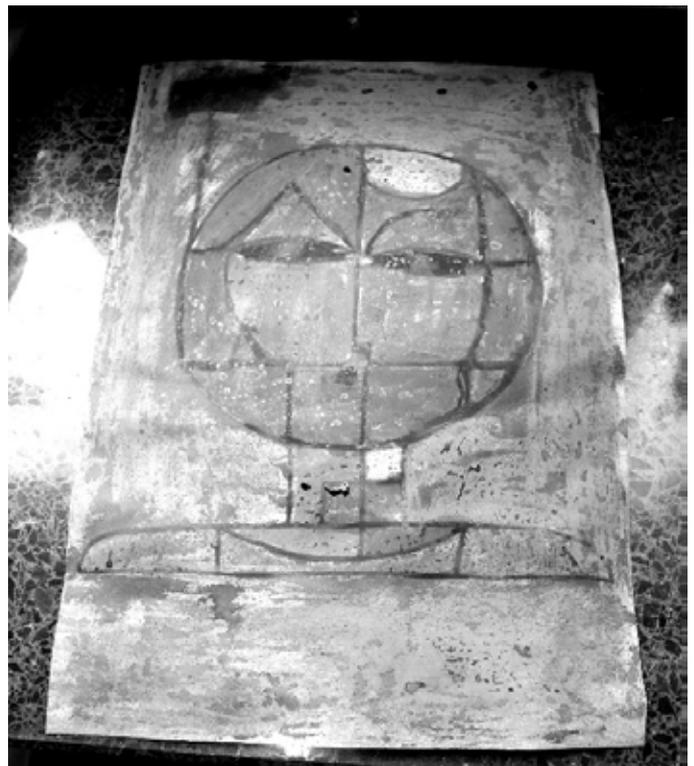
Denn zum Beispiel delegieren viele Grundschulen das Fach Kunst in den Bereich der Offenen Ganztagschule, wo einzelne Künstler mit Kindern arbeiten. Diesen Künstlern fehlt aber oft die pädagogische Ausbildung: Es findet keine Vernetzung mit der Schule oder dem Lehrplan statt. Und nur einige wenige Kinder haben hier die Möglichkeit, im ästhetisch-gestalterischen Bereich erste Kompetenzen zu erwerben. Damit wird das Recht aller Kinder auf Bildung außer Kraft gesetzt.

Im Zuge der Umstrukturierung der Lehramtsstudiengänge, die die theoretische und die schulpraktische Ausbildung verschränken und für alle Schulstufen eine gleich lange Studiendauer vorsehen, werden immer weniger Student/innen das Fach Kunst für die Primarstufe wählen oder ihre Studienwahl zu Ende führen. Die Gründe liegen in der schlechten Akzeptanz des Faches u.a.

- bei schulscharfen Ausschreibungen,
- bei den schlechten fachlichen Arbeitsbedingungen (kaum eine Grundschule verfügt z.B. über einen eigenen Fachraum) in der Primarstufe und

- bei der sehr differenten Besoldung gegenüber der Sekundarstufe.

Doch nur fachspezifisch ausgebildete Lehrer/innen-Kompetenz fördert Kinder in ihren bildnerischen Darstellungsfähigkeiten ebenso wie in ihrem Rezeptionsvermögen und befähigt dadurch



zur kulturellen Teilhabe. Nicht vermittelte Bildkompetenz verhindert

- die Orientierung in der visuellen Lebens- und Medienwelt,
- die Verschränkung von kognitiven, emotionalen und gestalterischen Handlungsprozessen,
- die Entwicklung sinnlich-motorischer Fähigkeiten und
- schließlich auch die Entwicklung des Selbstwertgefühls durch Gestalten und Präsentieren.

Der jetzt schon in der Primarstufe entstandene Mangel an visueller Bildung und an Gestaltungspraxis, die die Wahrnehmungsfähigkeit schulen, ist dabei ganz zentral verantwortlich auch für die Defizite auf den Gebieten des sprachlichen, mathematischen und abstrakten Denkens.

Angesichts der Ausbildungssituation im Fach Kunst für die Primarstufe führte und führt das Referat Primarstufe im Landesverband NRW mit Unterstützung engagierter Fachleiterinnen Gespräche mit den bildungspolitischen Sprechern der Fraktionen, wendet sich an die Elternverbände und Landesschülervertretungen und plant für das Jahr 2012 eine fachpolitische Tagung.

Gabriele Grote





## Gedanken zum Kernlehrplan Kunst in der SI der Gymnasien

Der Kernlehrplan ist kompetenzorientiert. In ihm sind 86 Kompetenzen aufgelistet, die die Schülerinnen und Schüler von der 5. bis 9. Klasse erwerben sollen. In diesem und dem folgenden Schuljahr sollen alle Schulcurricula der Gymnasien in NRW an das Kerncurriculum angepasst werden und dadurch die Entwicklung des Kunstunterrichtes vorangebracht werden.

Generell schätze ich die Kompetenzorientierung als einen sinnvollen Weg für die Entwicklung von Unterricht ein. Für den Kunstunterricht ist es sehr sinnvoll, statt der Orientierung an genauen inhaltlichen Vorgaben, sich über die zu erwerbenden Kompetenzen Gedanken zu machen.

Nun lohnt sich ein genauerer Blick auf die formulierten Kompetenzen. Wenn sich die Fachschaften an die Arbeit begeben, werden sie vermutlich häufig pragmatisch vorgehen und schauen, wie weit sie mit ihrem bisherigen Curriculum die geforderten Kompetenzen schon erreichen konnten. Dies ist bei der objektiv zunehmenden Arbeitsbelastung sicher eine legitime Vorgehensweise. Ich möchte aber dafür plädieren, die Arbeit am Curriculum für eine Bestandsaufnahme der eigenen didaktischen Position zu nutzen und die Frage zu stellen, ob und wie weit die formulierten Kompetenzen die eigenen Vorstellungen von gutem Kunstunterricht spiegeln.

Durch meine Arbeit als Fachseminarleiter muss ich mich in Examenprüfungen immer wieder mit dem Blick anderer Fächer auf den Kunstunterricht auseinandersetzen. Vielleicht bin ich dadurch »übersensibilisiert« bei der immer wieder vorgetragenen Forderung einer verbalen und schriftlichen Sicherung von Unterrichtsergebnissen. Vielfach erscheint es, als sei nur gelernt worden, was ordentlich im Heft steht. Eine kritische Haltung gegenüber Sprache im Kontext des Lernens habe ich dabei bislang nicht erlebt. Hier spielen beispielsweise weder die Sprachkritik der Sprachwissenschaftler noch die Erkenntnisse eine Rolle, dass man primär in Bildern und nicht mit Wörtern denkt. In konkreten Situationen, wenn Schülerinnen und Schüler eine Gestaltungsaufgabe erfolgreich gemeistert haben, ist dies vielen Beobachtern als Nachweis der angestrebten Kompetenzen nicht genug – sie fordern eine Versprachlichung.

Ich setze dagegen - nicht nur was durch Schüler und Schülerinnen verbalisiert wird und anschließend in Hefte notiert wird, ist gesichertes Wissen.

Wenn ich vor diesem Hintergrund die Kompetenzen im Kerncurriculum anschau, gewinne ich den Eindruck, dass mit der Schwerpunktsetzung den fachfremden Kritikern der Wind aus den Segeln genommen werden soll:

- ca. 50 rein verbale Kompetenzen,
- ca. 15 handlungsorientierte oder gestalterische Kompetenzen, die mit verbalen Kompetenzen verknüpft sind und nur
- ca. 20 Kompetenzen, mit denen das gestalterische Handeln im Zentrum steht.

Es stellt sich daher für mich die Frage, wird der Fokus wirklich auf das gelenkt, was im Kunstunterricht wichtig ist? Bildet die Zahl der formulierten Kompetenzen ihre Wichtigkeit und damit den zeitlichen Umfang ab? Soll also zukünftig das Verbalisieren mehr als die Hälfte des Kunstunterrichtes in der SI bestimmen? Aber auch bei der dritten Gruppe, in der das gestalterische Handeln im Zentrum steht, ist mir bei vielen Formulierungen und ihren Schwerpunktsetzungen nicht wohl. Hier einige Beispiele, in denen es um gestalterische Strategien geht:

- St-1 5/6: »entwerfen und gestalten **planvoll** aufgabenbezogene Gestaltungen«
- St-1 7-9: »entwerfen und gestalten **planvoll** mit Hilfe von Skizzen aufgabenbezogene Konzeptionen und Gestaltungen«
- St-3 7-9: »entwerfen und entwickeln durch Formen des Sammelns und Ordnen Gestaltungslösungen für Präsentationen«
- St-4 7-9: »entwerfen und gestalten durch **planvolles** Aufgreifen ästhetischer Zufallserscheinungen Bildlösungen«

Zur Verdeutlichung meiner Bedenken gehe ich von der oben schon zitierten Kompetenz: St-4 7-9: »entwerfen und gestalten

durch planvolles Aufgreifen ästhetischer Zufallserscheinungen Bildlösungen« aus. Wenn ich meine Schülerinnen und Schüler in der 7. Klasse mit verschiedenen Materialien beim Drucken experimentieren lasse, möchte ich unter anderem folgende Kompetenzen vermitteln:

Die Schülerinnen und Schüler

- zeigen Offenheit für experimentelle Gestaltungsaufgaben, werden sensibler für den Umgang mit unterschiedlichen Materialien,
- betrachten genau entstandene Zufallsstrukturen und Zufallseffekte und erkennen deren malerischen und grafischen Qualitäten,
- lassen sich durch erste Ergebnisse zu weiteren Gestaltungsideen anregen, verfolgen diese zielgerichtet und lassen sich dabei auch von Misserfolgen nicht entmutigen,
- steuern dabei z. B. durch Variation der Farbmenge, der Materialien, der Anordnung, der Druckstärke den Zufall,
- dokumentieren den Gestaltungsprozess in einer Mappe / in einem Portfolio.

Durch diese Schwerpunktsetzung haben der freie, experimentierende, kreative, schöpferische Prozess und die dabei entste-

henden Gestaltungsergebnisse einen eigenen Wert. Man muss nicht erst durch einen »planvollen« Prozess z. B. durch Zerschneiden und Collagieren, dem noch eine Entwurfsphase vorgeschaltet wird, die Ergebnisse »aufwerten«.

Mein Appell an alle Kunstfachschaften, die ihr Curriculum überarbeiten:

- Formuliert klar, was bislang gut und erfolgreich war und werft nichts aus dem bestehenden Schulcurriculum, nur weil es mit den im Kerncurriculum geforderten Kompetenzen nicht beschreibbar ist,
- formuliert eigene Kompetenzen, die durch euren Kunstunterricht erreicht werden und integriert sie in euer neues Curriculum – gleichberechtigt zu den vorgegebenen Kompetenzen,
- achtet darauf, dass der Kunstunterricht sein eigenes Profil behält und sich nicht durch eine zunehmende sprachlicher Orientierung immer mehr den Sprachen und Gesellschaftswissenschaften annähert und durch die einseitige Ausrichtung auf rational planende Vorgehensweisen immer mehr den Naturwissenschaften.

Erik Schmittmann

## Kommentar zum neuen Kernlehrplan für die Sek I

Um es vorweg zu sagen: Der neue Kernlehrplan für die Sek I wird vom BDK-NRW begrüßt. Zu diesem Urteil gelangen wir, weil sich die Neuorientierung am erweiterten Bildbegriff durchgesetzt hat und in konkreten Forderungen hinsichtlich der Unterrichtsinhalte niederschlägt. Begrüßenswert ist ferner, dass die Bildkompetenz leitendes Kriterium ist. Wesentliche Kritikpunkte, die der BDK am Entwurf einbrachte, fanden in der Endfassung Berücksichtigung.

Das Ergebnis, wie es uns nun in den Anforderungen des neuen Kernlehrplans vorliegt, ist daher auch durchweg praktikabel in Hinblick auf die konkrete Umsetzung im Unterricht der Sek I. Wenngleich einzelne Anforderungen vielleicht weniger überzeugen oder Brüche zwischen sehr konkreten und weitgehend abstrakten Forderungen auszumachen sind, bleibt doch festzustellen: Der Kernlehrplan lässt allen Kunstpädagogen für ihre schulische Unterrichtspraxis einen doch recht großen Gestaltungsfreiraum. Diesen Freiraum sollten daher auch alle schulinternen Curricula berücksichtigen bei der Festlegung auf spezifische Unterrichtsvorhaben und nicht ihrerseits die Kollegen und Kolleginnen in ihrer kunstpädagogischen Entscheidungsfreiheit unnötig einschränken.

Inzwischen haben vermutlich in allen Regierungsbezirken die Implementationsveranstaltungen zum neuen Kernlehrplan für die Sek I stattgefunden, so dass die Kolleginnen und Kollegen sich mit den zukünftigen Anforderungen vertraut machen konnten. Die Arbeit an den schulinternen Curricula wird sich sicher noch über ein, zwei Jahre hinziehen, Zeit, die wir brauchen, um Erfahrungen zu sammeln, Unterrichtsideen zu entwickeln und zu erproben und um dann innerhalb der Fachschaft Vereinbarungen treffen zu können. Das bedeutet sicherlich einen erheblichen Arbeitsaufwand, den die meisten von uns dann nicht zum ersten Mal aufbringen. Vielleicht aber fallen die Mühen leichter,

wenn bedacht wird, dass unsere kunstpädagogischen Anstrengungen zukünftig in die gleichen Fähigkeiten der Schüler/innen münden sollen und dadurch eine größere Vergleichbarkeit, aber vielleicht auch Verbindlichkeit gegeben sein wird.

Kritisch anzumerken aber bleibt, dass sich Lernen nicht in linearen Prozessen vollzieht und von daher auch keine lineare Kompetenzentwicklung feststellbar sein wird. Unpraktikabel erscheint eine permanente Überprüfung und Dokumentation des erreichten Kompetenzniveaus jedes einzelnen Schülers, weil damit ein immens hoher Verwaltungsaufwand notwendig würde. Ferner entspricht die Menge der zu vermittelnden Kompetenzen nicht unbedingt den Anforderungen nachhaltigen Lernens. Die teils sehr detaillierten und konkreten Kompetenzerwartungen stehen im Widerspruch zu sehr abstrakt formulierten, die einen großen Spielraum für die konkrete unterrichtliche Umsetzung lassen.

Elfi Alfermann



# Aktuelle Bilderwelten von Jugendlichen

Zum Kunstpädagogischen Tag am 4. Oktober 2011 an der Universität zu Köln

Mit einem Zitat des Fotografen und Regisseurs Wim Wenders brachte es Prof. Dr. Torsten Meyer vom Institut für Kunst und Kunsttheorie in seinem einführenden Vortrag auf einen wichtigen Punkt: »Kinder, die heute fotografieren, kommen gar nicht mehr dazu die Bilder anzugucken«.

Wie findet sich die Generation der Jugendlichen, den sogenannten »digital natives«, die bereits mit Computern, Internet und immer schnelleren Technologien aufgewachsen ist, in der Bilderflut zurecht? Wie sehen ihre Bilderwelten im Gegensatz zu denen der älteren Generation der »digital immigrants« überhaupt aus? Wie bringt man Jugendliche heute dazu, sich mit Bildern ausführlich zu beschäftigen? Unter diesen und weiteren Fragestellungen stand der Kunstpädagogische Tag am 4. Oktober 2011 an der Universität zu Köln.

An der ganztägigen Veranstaltung nahmen 175 Teilnehmer an jeweils zwei von insgesamt zwölf unterschiedlichen Workshops teil, die bei der Anmeldung im Vorfeld individuell ausgewählt werden konnten. Das Organisationsteam ermöglichte in den meisten Fällen den Teilnehmern ihre Vorlieben und bot einige Workshops aufgrund der hohen Nachfrage sogar am Vor- und am Nachmittag an. Die Themen der einzelnen Workshops behandelten sowohl den gestalterischen wie auch den rezeptiven und reflexiven Umgang mit Bilderwelten. Ebenfalls angeboten wurden zwei miteinander kombinierbare Workshops mit einem theoretischen und einem praktischen Modul.

Darin wurde unter anderem das für Zentralabitur 2012 relevante Thema der »bildnerischen Gestaltungen als Spiegel und Refle-

xion gesellschaftlicher Normen und Vorstellungen« aufgegriffen, insbesondere exemplarisch vertreten durch den deutschen Renaissance-Maler Hans Holbein (d. J.). Im ersten Teil ihres Workshops präsentierten die drei Kunstpädagogen Katrin Dropczynski, Markus Nümann und Lars Zumbansen eine Möglichkeit, wie mit einem schülerorientierten Ansatz Einblicke in die Aufgaben des Hofmalers gegeben werden könnte. Mit Hilfe der bei Schülern bekannten TV-Serie »The Tudors« wurde anschaulich aufgezeigt, unter welchen Zwängen Holbein beispielsweise bei der Porträtierung von potentiellen Heiratskandidatinnen stand: Einerseits musste er ästhetisch-künstlerischen Aspekten, andererseits machtpolitischen Zielen gerecht werden. Durch die gestisch-mimische Nachstellung der weiblichen Portraits Holbeins konnten die Teilnehmer des Workshops die Werke schließlich praxisnah rezipieren.

Im zweiten Modul konnten die Workshopteilnehmer schriftliche Kontaktanzeigen visuell umsetzen und begaben sich in einem zweiten Schritt als Antwort auf die Zeitungsannonce auf die eigene Suche nach dem »Idealpartner fürs Leben«.

Ein weiteres ungewöhnliches Thema bot u. a. der Workshop zur Erstellung von Audioguides für einen Museumsbesuch bei Fiona McLardy und Benedikt Sunderhaus. Entsprechend der unterschiedlichen Themen des kunstpädagogischen Tages waren auch die Hintergründe der Workshop-Leiter. Sowohl Kunst- und Museumspädagogen wie auch wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität gaben Einblick in ihre aktuellen Forschungs- bzw. Tätigkeitsfelder und gestalteten den Tag für alle sehr ab-

wechslungsreich. Von einigen Workshops gingen die Teilnehmer mit umfangreichen Unterrichtsmaterialien nach Hause, in anderen gab es anregende Impulse, die gerne noch weiter vertieft worden wären.

Die Resonanz der Teilnehmer fiel daher sehr positiv aus. Gelobt wurde vor allem der reibungslose Ablauf des Tages, dem Organisationsteam sei gedankt, aber auch die breite Auswahl an Themen der Workshops. Deren inhaltliche Qualität wurde von vielen Seiten begeistert zurückgemeldet und die Teilnehmer verließen die Fakultät motiviert, neue Aspekte in ihren Unterricht einfließen zu lassen. Die etwas chaotischen Verhältnisse mit längeren Wartezeiten an der Essenausgabe der Universitäts-Cafeteria während der Mittagspause wurden humorvoll mit regem Austausch der Teilnehmer unterschiedlicher Workshops überbrückt. Vermisst wurde von einigen lediglich eine abschließende Plenumsveranstaltung, um den Kunstpädagogischen Tag 2011 gemeinsam ausklingen zu lassen.

Sonja Brake



### Rundbrief NRW

Herausgeber:  
BDK Landesverband NRW  
Der Vorstand

Gestaltung:  
Karl Bongartz

Beiträge von Vorstandsmitgliedern, Referatsleiter(inne)n und ständigen Mitarbeiter(inne)n sind zum Teil durch die Initialen gekennzeichnet. Gastbeiträge sind mit vollem Namen unterzeichnet.

G.G. Gabriele Grote  
J.G. Jörg Grütjen  
C.H. Christiane Hartmann  
I.v.L-H. Irmgard von Lüde-Heller  
R.N. Rolf Niehoff  
A.S. Dr. Andreas Schwarz  
B.W. Bernd Wilhelmi  
M.W. Martin Wedler  
S.N. Sabine Nagel  
E.A. Elfi Alfermann  
P.D. Petra Drewes





## BDK-Arbeitsgruppe Grundschule: Treffen in Meerbusch

Die Arbeitsgruppe Grundschule hat sich am ersten Dezemberwochenende (2.12. – 4.12.2011) in Meerbusch getroffen, Gabriele Grote vom Landesverband NRW hatte eingeladen. Samstags und sonntags wurde gemeinsam an zentralen inhaltlichen Fragen des Faches Kunst in der Grundschule gearbeitet. Die AG Grundschule im BDK existiert nun schon seit 15 Jahren und konstituiert sich aus den jeweiligen Landesverbänden. Bei diesem Treffen waren dabei (siehe Foto, von links nach rechts): Roland Metzger (Ludwigsburg), Dr. Oliver Reuter (Würzburg), Prof. Dr. Bettina Uhlig (Hildesheim), Prof. Dr. Constanze Kirchner (Augsburg), Norbert Osterholt (Bocholt), Gabriel Grote (Meerbusch), Ulrike Determann (Weimar), Stefan Wahner (Saarlouis), Christina Harms (Hamburg).

Das Aufgabengebiet betraf eine pragmatische und konkrete Fortsetzung der bisherigen Arbeit. Angestrebt ist eine umfang-

reiche Internetpublikation, die zum einen von konkreten Beispielen ausgehen soll. An diese werden zentrale didaktische Entscheidungen und auch Kompetenzbeschreibungen geknüpft. Somit war die gemeinsame Diskussion und Bearbeitung davon geprägt, wie (auch verpflichtende) Unterrichtsstrukturen und unterrichtliche Offenheit ausbalanciert werden können, um den strukturellen, den fachlichen und den subjektiven Ansprüchen gleichermaßen zu entsprechen. Konkretion und Anschaulichkeit sollen mit einer umfangreichen Bebilderung gewährleistet sein. Alles in allem erweist sich das Vorhaben also als komplexe und intensive Herausforderung. Das Ergebnis darf mit Spannung erwartet werden.

Norbert Osterholt (Leiter der Arbeitsgruppe Grundschule im BDK e.V.)

## Bericht vom BDK-Förderseminar 2011



*Die Schülerin Sonja Lorenz hat am BDK-Förderseminar in Berlin teilgenommen. Dort verbringen in der Jugendkunstschule Atrium jährlich Jugendliche aus allen Bundesländern gemeinsame Tage mit künstlerischer Arbeit, Museumsbesuchen und Stadterkundungen.*

*Der BDK versucht durch dieses Seminar, im Kunstunterricht positiv aufgefallenen Schülerinnen und Schülern eine interessante Fördermöglichkeit zu bieten. Sonja Lorenz schrieb folgenden Erfahrungsbericht:*

Die ganze Zeit im Zug musste ich an die Bierwerbung denken, in der sie „Berlin, du bist so wunderbar, Berlin ...“ singen. Als ich ausgestiegen bin, war ich überwältigt von dem riesigen Hauptbahnhof. Trotz der Größe und der Lautstärke am Gleis wirkte er sehr luftig und elegant.

Ich habe mit vielen verschiedenen, ausgefallenen und bunten Jugendlichen gerechnet, die aber dann auf den ersten Blick gar nicht so verrückt und ungewöhnlich aussahen. Dafür haben mich viele, drei ganz besonders, im Nachhinein überrascht. Die Geschlechter waren gleichmäßig verteilt, ein Junge auf 15 Mädchen.

Das „Atrium“ erinnerte mich ein wenig an meinen früheren Kindergarten, was vielleicht der Grund dafür war, dass ich mich dort direkt sehr wohl gefühlt habe. Wir hatten zwei niedliche Gemeinschaftszimmer, die wunderbar waren, um abends und nachts Kontakte zu knüpfen.

Am ersten Abend sind wir nach einer kleinen weihnachtlichen Stärkung in die neue Nationalgalerie gefahren, die ein hübsches Sicherheitssystem hat, wenn man etwa zu nah an die Bilder herantritt. Bis wir gemerkt haben, dass wir das Piepen ausgelöst haben, sind mindestens zwei Minuten vergangen.

Nach dem Frühstück sind wir in unsere Werkstätten ghuscht, um uns auszurüsten und durch Berlin zu ziehen. Ich habe mir die Werkstatt „Fotografie und digitale Bildbearbeitung“ ausgesucht. Wir bekamen eine kurze Einführung, wie man die Kameras bedient und welche Modi man einstellen kann. Meine ersten Bilder waren recht starr, da ich Angst hatte, diese kostbare Utensilie durch meiner Schusseligkeit kaputt zu kriegen. Aber sie ist heile geblieben und meine Bilder sind - in meinen Augen - wunderschön geworden. Abends konnten wir zu einem Impro-Theater gehen oder aber zurück ins Atrium. Ich bin mit vier anderen Mädchen zurück gefahren und wir haben uns über Fotografien und Zeichnungen ausgetauscht.



Am Samstag haben wir den ganzen Vormittag bis zur Aufführung eines Theaterstücks im Atrium unsere Arbeiten fertig gestellt. In meiner Werkstatt war der einzige junge Mann, der so ziemlich als einziger von uns wirklich Ahnung vom Programm hatte und somit durch den gesamten Raum springen musste, um zu helfen. Der Satz, den ich an diesem Wochenende wohl am häufigsten gehört habe, war: „Franz, kannst du mal kurz kommen?“ Nur blieb es nie bei „kurz“, weil alles einfach immer ewig dauerte.

Das Tanztheater war recht abstrakt, aber dennoch sehr gelungen. Am Sonntag vor unserer Abreise haben wir noch eine traditionelle Stadtrundfahrt gemacht und mein Lieblingshalt war an der East Side Gallery.

Ich habe ein paar echt tolle Tage in Berlin verbracht und viele neue Dinge gelernt und Freunde gefunden, die viele meiner Hobbys teilen. Ich bedanke mich, dass ich die Möglichkeit hatte, dabei zu sein, und auch ein großes Danke an die liebe Frau von Lüde-Heller, die so viel vertrauen in mich hatte.

Julia Lorenz





## Erstes kunstpädagogisches „EduCamp“ der Generation Fritz-Kola in Köln: Partizipation - das Recht auf Teilhabe oder Fight for your right to party(cipate)

„In die Fachgeschichte der Kunstpädagogik einschreiben“ würden sich die etwa 100 Teilnehmer des ersten „ArtEduCamps“ in Deutschland: Das versprach Gastgeber Torsten Meyer in seiner Begrüßung am dritten Dezember 2011 in Köln. Er beschwor dabei die große Geschichte der deutschen Kunstpädagogik: Der Professor erinnerte an die inzwischen über 110-jährige Kongress-Tradition der Kunsterziehung, die mit einem ersten Treffen 1901 in Dresden begonnen hat.

Zur Erinnerung: In programmatischer Absicht tourt seit November 2010 der Bundeskongress der Kunstpädagogik, kurz „BuKo 2012“, in vielen Kleinkonferenzen durch die deutschen Universitätsstädte. Damit will sich die Initiativgruppe des BuKo 2012 deutlich abgrenzen gegenüber einer als autoritär empfunden Kongressstruktur, deren Erbe man antritt: die großen kunstpädagogischen Kongresse in München 2003, Leipzig 2005, Dortmund 2007, Düsseldorf 2009. Am Abschluss der acht Teilveranstaltungen von BuKo 2012 wird es dann doch wieder einen Großkongress geben, nämlich in Dresden vom 19. bis 21.10.2012 im Hygienemuseum. Der BuKo 2012 wie auch das Kölner EduCamp haben sich Partizipation, also die Möglichkeit und das Recht auf Teilhabe, Beteiligung und Mitbestimmung, programmatisch als Leitmotiv gewählt.

Doch zurück zur Zwischenetappe nach Köln, die vom BDK in geringem Maße finanziell bezuschusst wurde: Der begrüßende Dekan der humanwissenschaftlichen Fakultät, Herr Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, lobte als Hausherr das progressive Tagungsformat „EduCamp“ und die unkonventionellen Aktivitäten von Professor Torsten Meyer; der Dekan repräsentiert immerhin 11.000 Lehramtsstudenten der Uni Köln und interessiert sich deshalb vor allem dafür, wie man „mit großen Gruppen trotzdem interessante Veranstaltungen“ machen könne. Aber was ist denn bloß ein „EduCamp“?

### Was ist ein EduCamp?

Die Grundidee eines EduCamps besteht darin, dass sich das Veranstalter-Team primär nur auf zwei Aufgaben konzentriert: Die Organisatoren sorgen erstens für die äußeren Rahmenbedingungen (etwa Raum, Infrastruktur, Werbung, Betreuung der Netz-Plattform). Zweitens vermeiden es die Organisatoren, ein einengendes Thema des Treffens zu formulieren; stattdessen wird ein thematisch möglichst offenes Motto benannt. Die Teilnehmer sollen die sie interessierenden Inhalte selbst mit zum Treffen bringen; dort können sie zu „Session“-Moderatoren werden: Die Leiter einer Session (eines Workshops, Angebotes, Seminars, wie auch immer) würde man bei herkömmlichen Fachtagungen Workshop-Leiter oder Referenten nennen.

Am Beginn des Treffens stellen alle Themen-Anbieter dem versammelten Plenum wie bei einer basisdemokratischen Vollversammlung kurz und stichwortartig jeweils ihre Themenangebote vor; per Handzeichen bekundet dann das Feld der Teilnehmenden immer kurz seinen mehr oder weniger vorhandenen Teilnahme-Willen zu den angebotenen Sessions. Schließlich wird von den Organisatoren binnen weniger Minuten ein „Stundenplan“ erstellt und veröffentlicht, etwa online oder per Beamer. In Köln gab es vier „Timeslots“, also Zeitfenster oder in der Sprache der Schule, „Stunden“: ein Timeslot vormittags, drei nachmittags. Am dritten Dezember konnte man als Teilnehmer je Zeitfenster zwischen fünf bis sechs Sessions wählen.

Wichtig ist aber letztlich: Inhalte und Themensetzungen werden nicht wie Kölner Karnevals-Kamelle von strahlenden Diskurs-Prinzen von oben herab unters Tagungsvolk geworfen, sondern die EduCamp-Teilnehmer bringen die Inhalte selbst mit und tauschen ihre Beiträge in flachen Strukturen untereinander aus.

In der Sprache der Kölner Veranstalter wurde das auf der begleitenden Netz-Plattform so formuliert: „Das ArtEduCamp folgt der Idee des BarCamp. Es ist eine Unkonferenz, eine Konferenz, die keine ist, aber weiß, dass es solche auch gibt. Ein BarCamp ist eine sich wesentlich selbst organisierende Mitmach-Konferenz. Im Gegensatz zu traditionellen Konferenzen werden die konkreten Inhalte der Veranstaltung nicht von den Organisatoren vorab bestimmt, sondern von den Teilnehmern vor Ort (und vorbereitend im online-Austausch über eine entsprechende (diese) Community-Plattform).“ (<http://educamp-art.mixxt.de/>)

Der vorbereitende Internetauftritt des Kölner EduCamps wirkte ein bisschen unübersichtlich; die Struktur des geplanten Ablaufs hätte man hier etwas prägnanter erklären können. Selbst die in der Planung involvierten und von mir befragten Studierenden waren von der „mixxt“-Plattform überfordert. Es brauchte etwas Mühe, bis man sich hier durchgewurschtelt hatte.



work Orange“ erinnert: An solchen Orten trinkt man keine Softdrinks, sondern „Fritz-Kola“ mit „vielviel Koffein“ für den „nötigen Kick für das Großstadtleben“, denn „koksen ist achtziger“ (jeweils Eigenwerbung).

Allmählich trudelten immer weitere Studierende ein und berichteten von ihren Anreise-Abenteuern: Sie hatten sich etwa mit extra geliehenem Octavia-Kombi quer durch die Bundesrepublik gequält; aufgrund fehlender Fahrpraxis konnten sie den Familienfrachter kaum sicher von der Tankstelle lenken. Für die 600 km Autobahnstrecke von Dresden nach Köln braucht man fast sieben Stunden Fahrt, nur um mit all den anderen Studierenden aus den anderen Kunstpädagogik-Seminaren dem Konzept „EduCamp Partizipation“ Leben einzuhauchen. Hier greift das, was Christina Schwalbe so schön formuliert als einem „Paradox des Zwanges zu freiwilligem und selbstbestimmtem Handeln“ (<http://blogs.epb.uni-hamburg.de/schwalbe/>). Die Hamburgerin berichtet in ihrem Blog über die Kölner Veranstaltung, das Zitat ist zugegebenermaßen etwas im Kontext verschoben.



### Das Warmup

Am Freitagabend vor dem eigentlichen EduCamp trafen die Teilnehmer aus der ganzen Republik ein, meistens Kunstpädagogik-Studierende aus Gießen, Dortmund, Dresden oder eben Köln. Eventfreudig wie die Rheinländer sind, wurde das Medienlabor der Kunstpädagogik der Universität Köln okkupiert und zur Lounge erklärt: Die smarten Studis schalteten die Oberlichter aus, ein Vollbart- und Pudelmützenträger legte DJ-Musik auf, Studenten klapperten mit herangeschlörnten Bierkästen, im Hintergrund wurde ohne Ton ein typischer Hipster-Schwarz-Weiß-Film gezeigt: „Coffee and Cigarettes“, also „Jim Jarmuschs coolster, zartester, melancholischster Film“ (so der „Tagesspiegel“). Das Video war im Sinne des partizipativen Grundgedankens des BuKo nicht unclever ausgewählt: Dieser Film des ewigen Studentenregisseurs ist zusammengesetzt aus Episoden, die zwischen 1986 und 2002 gedreht wurden. Statt einer zentralen Hauptfigur agieren viele Akteure in gleichberechtigten Erzählsträngen: Der Film macht vor, wie die Veranstaltungen des BuKo 2012 sein wollen: prozessorientiert, dezentral, sich verflüssigend, anstatt starre Strukturen perpetuierend.

Zum weiteren Provinzler-Beeindrucken ging es nach diesem „Warmup“ in eine Bar am Brüsseler Platz. Hier, im wirklich tollen „Hallmackenreuther“, fühlte sich eine Studentin aus Dresden auch prompt an die „Milchbar“ aus Stanley Kubricks „Clock-

### Der Verlauf des EduCamps

In einem betont studentischen Stil ging es am Samstagmorgen endlich richtig los: Man verteilte zur Begrüßung natürlich nicht wie in der guten alten Zeit eine Tagungsmappe, sondern jeder Teilnehmer bekam eine „Wundertüte“ mit rotem Armband und integriertem USB-Stick (mit Materialien der vergangenen und künftigen BuKo-Veranstaltungen). Auf diesem konnte man anderen Teilnehmern eine Handvoll Daten von seinem Klapprechner schenken, was ich auch gemacht habe – echt praktisch.

Die Veranstalter hatten das Camp wohl primär für Studierende konzipiert, für Studenten mit festgeklebten Strickmützen und lustigen Bärten und Studentinnen mit komisch barocken Röcken. Das maximal zwanzigprozentig nichtstudentische Restteilnehmerfeld setzte sich weitgehend aus den üblichen Verdächtigen der kunstpädagogischen Nachwuchsgeneration zusammen. Die Zahl der mit MacBooks und Smartphones herumhantierenden Teilnehmer war bezeichnend: Früher drückte man seinen nonkonformistischen Kunsterzieherstatus mit albern dicker Brille oder Recyclingtasche aus, heute kommuniziert man seine habituelle Konsumkritik primär per AirBook von Apple.

Im Hörsaal war eine große „Twitterwall“ installiert, so dass alle Teilnehmer das Geschehen live und digital kurzkommentieren konnten. Für Anfänger wurden drei iPads herübergereicht, mit denen man mit etwas Glück oder der Hilfe von Sitznachbarn

zum ersten Mal im Leben Twittern konnte. Frühere Generationen hätten ihre Kurzmeinung einfach in den Saal gerufen, heute nimmt man brav die digitale Umleitung.

Nach der offiziellen Begrüßung durch Professor Torsten Meyer und dem Dekan, wie schon geschildert, sollten sich alle Teilnehmenden dem Plenum mit „Tags“ vorstellen: zu nennen waren Name, Ort, Grund für den Besuch des Camps, primäre Interessen. In 25 Minuten hörte man etwa: „Ja hallo, ich bin ... und interessiere mich für Mädchen, Design, Pädagogik“ oder für „Kunst, Jugendbildung, Tanzen“.

Im Anschluss wurden jeweils die Sessions-Angebote kurz erläutert: Man konnte etwa wählen zwischen „Kunst und Computerspiele“, „Kunst und Popkultur“, „Schoolhacking reloaded“, „Cultural Hacking“ oder „Facebook als Plattform für Schulmaterialien“. Mit Blick auf die Themen könnte man meinen, die Lieblingslektüre der Studierenden von heute sei das „Handbuch der Kommunikationsguerilla“ (erste Auflage von 1997).

Bei der Vorstellung der Session-Themen wurden auch mal zwei Angebote zusammengelegt. Als der „Stundenplan“ endlich fertiggestellt war, ging das Gerenne von Session zu Session los; die oft spontane Wahl des jeweiligen Angebots und der improvisierte Charakter der Sessions erzeugte einen gewissen Gruppenflow: Die Besucher wurden temporär zu einer großen Edu-Camp-Familie, äußerlich strukturiert durch die Timeslots.

#### **Die Sessions: etwa „Kunstkritik als Gesellschaftskritik“**

„Unglücklicherweise sind nicht alle Sessions, wie im Vorfeld erhofft und ausgetüftelt, nach Plan verlaufen,“ so Johanna Nierter und Matthias Ott in ihrem Tagungsbericht über die Session „Kunstkritik als Gesellschaftskritik“ von Christina Hecht und Stefanie Schneider. Die beiden engagierten Betreiberinnen ihres Kunsterzieher-Blogs „Doppel:punkt“ (siehe <http://dpplpnt.blogspot.de>) wollten oberflächlich partizipative Künstlerprojekte kritisieren und so den Begriff Partizipation auch als teilweise modisch entlarven; dazu beriefen sie sich auf einen Aufsatz von Eva S.-Sturm (siehe [www.aha-projekte.de/sturm\\_partizipation.html](http://www.aha-projekte.de/sturm_partizipation.html)).

Als Beispiel wählten sie das Projekt „Platz nehmen ...“ der in Berlin lebenden Seraphina Lenz. Seit Sommer 2003 startet die Künstlerin im Rahmen von „Kunst im öffentlichen Raum“ Aktionen, um Aussehen und Qualität des Carl-Weder-Park in Berlin zu verbessern (siehe Abbildung); in einer Pressemitteilung des Bezirksamtes Neukölln heißt es: „An zentraler Stelle wird ein Container mit 100 hellblauen Liegestühlen stehen, die in diesem Sommer die Sitzgelegenheiten im Park ergänzen. Besucher können täglich kostenlos gegen ein Pfand einen Liegestuhl ausleihen und im Park dort Platz nehmen wo sie wollen. So wird das Aussehen der Anlage durch die Platzwahl der Besucher neu strukturiert. Neue Lieblingsplätze können entstehen, Gruppierungen bilden sich, das Sitzen im Park nimmt immer neue Formen an. [...] Die Arbeiten, die Seraphina Lenz (geb. 1963) für den öffentlichen Raum entwickelt, beziehen das Publikum auf der Grundlage von Alltagshandlungen in einen Formprozess ein.“ ([www.berlin.de/ba-neukoelln/presse/archiv/20030613.13125.html](http://www.berlin.de/ba-neukoelln/presse/archiv/20030613.13125.html))

Die Kritik des Duos Hecht und Schneider an solchen Praktiken von Partizipation ist nachvollziehbar: Darf man wirklich ernsthaft von dem Begriff Partizipation bei Stadtbewohnern bzw. Kunstrezipienten sprechen, wenn die selbst über den Ort der Aufstellung von Liegestühlen bestimmen dürfen? Sollte es nicht selbstverständlich sein, dass man sich in einem öffentlichen Park weitgehend selbst einen Platz zum Verweilen suchen darf?

Ist die Unfreiheit in unserer Gesellschaft schon so groß, dass Bürger, Demokraten und Kunstrezipienten den freien Aufenthalt im Grünen als Partizipation feiern müssen?

Als Gegenbeispiel für wirkliche Partizipation führte das Duo in der Session ein klassisch provozierendes Polit-Kunstwerk an: Die Installation „Und ihr habt doch gesiegt“, in Graz 1988 von Hans Haacke aufgebaut, prangert unter anderem die Verdrängung von historischer Schuld durch die Anspielung auf eine faschistische Formensprache an (siehe Abbildung). Das Kunstwerk durfte man zwar nicht wie Liegestühle verrücken; man konnte auch nicht konkret an einem „Formprozess“ teilhaben. Aber Hans Haacke hat die Betrachter in dem Sinne wirklich ernst genommen, indem er sie als erwachsene Bürger behandelte, an ihre demokratischen Pflichten und an ihr moralisches Gewissen appellierte. Partizipation wäre in diesem Sinne keine Strategie, um Freizeitaktivitäten zu optimieren, um so vom Bedarf an wirklichen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen abzulenken, sondern um verantwortliche Bürger und Kunstbetrachter gesellschaftlich, moralisch und menschlich zu aktivieren.

Wie angedeutet, die Diskussion der Session verlief turbulent, aber sicher anregend; nicht jeder wollte den erweiterten Partizipations-Begriff im Sinne der hier angedeuteten Argumentation nachvollziehen; Christina Hecht und Stefanie Schneider haben in fast dekonstruktivistischer Manier im besten Sinne schön altmodische Ideologie- und Begriffskritik geleistet: Nicht überall, wo Partizipation draufsteht, muss auch Partizipation drin sein.

#### **Die Sessions: etwa „Userart“**

Der Bremer Martin Butz berichtet in seinem Blog über die Session „Userart“: „In dieser Session versuchten wir uns dem Begriff ‘User Art’ anzunähern. Die Moderatorinnen Isabelle Linscheid und Anika Gail stellen einige Kunstprojekte aus der von Peter Weibl kuratierten Ausstellung „You\_ser 2.0“ im ZKM Karlsruhe vor.“

Ein interaktives Kunstwerk, welches in der nachfolgenden Diskussion des öfteren als Beispiel diente: die Installation ACCESS von Marie Sester (Ars Electronica 2003, Linz): Ein unter dem Dach der Ausstellungsräume befindlicher Punktcheinwerfer kann von Websitebesuchern der Ars Electronica per Fernsteuerung so ausgerichtet werden, dass er Besucher der Ausstellung vor Ort ‘verfolgt’. Diese wissen nicht, dass die Steuerung durch ‘User’ vor den Bildschirmen ausgelöst wird. In einem Video sind unterschiedlichen Reaktionen der ‘Verfolgten’ gut sichtbar: die einen treiben ihr Spiel mit dem Lichtkegel, andere versuchen dem Strahl zu entkommen und wieder andere scheinen über den Lichtschatten verwirrt zu sein.

Natürlich kann es zum ästhetischen Konzept eines Werkes gehören, dass der vermeintlich aktive und emanzipierte Zuschauer-Mitkünstler in Wirklichkeit mit kleinen Spielereien verführt und in die eigentlich klägliche Rolle eines ‘Pixelschupers’ gebracht wird.“ (Martin Butz in seinem Blog, <http://www.mkblog.org/?p=278>) Also auch hier wird wie schon bei Christina Hecht und Stefanie Schneider die Beobachtung gemacht, dass ein eigentlich partizipativ gemeinter Ansatz den Teilnehmer gerade nicht aufwertet, sondern in seinem Rezeptionsverhalten entmündigt: Wird man in der Betrachtung von konventioneller Malerei wie etwa Monets „Seerosen“ nicht viel ernster genommen, weil man hier als Rezipient nicht reduziert und festgelegt wird als der Bediener einer Maschinerie? In diesem Sinne müssen partizipative Praktiken also dann kritisiert werden, wenn diese den Status des Betrachters bzw. Teilnehmers unterkomplex



konzipieren. So argumentiert ja auch oft die Kritik an sozialen Netz-Plattformen wie Facebook: Der entmündigte Nutzer könne nur in den vorprogrammierten Strukturen agieren, indem er etwa Fotos hochlädt.

### Der Schluss

Und die weiteren Sessions? Die im Netz eingestellten Berichte und Kommentare zum Kölner EduCamp betonten das hohe Engagement in den verschiedenen Sessions. Wie bei jeder Veranstaltung wurde aber auch Kritik formuliert: Sessionleiter hatten vereinzelt Mühe, 80 Minuten mit Inhalt und Gespräch zu füllen; sie fühlten sich mit der Moderationsrolle überfordert. Eine Teilnehmerin schreibt etwa: „Inhaltlich hat mir in der Session [...] etwas der Anspruch gefehlt. Ich hatte das Gefühl, dass es lediglich darum geht, sich locker über seine Meinung auszutauschen und habe irgendwie nichts Neues gelernt oder neue Anreize gekriegt. Es ist wahrscheinlich für die SessionleiterInnen schwierig, das geeignete Maß an Vorbereitung einzuschätzen, da man nie weiß, wieviel Vorwissen die Leute mitbringen. Bei einigen Sessions hätte ich mehr Input gebraucht, bei anderen hätte weniger völlig ausgereicht.“ (Stephanie Henk im Netz-Forum des ArtEduCamps)

Eine andere Stimme meint ergänzend: „Dennoch hätte ich mir an manchen Stellen mehr Konzentration und engere Themen und Fragestellungen gewünscht. [...] Leider konnte ich nicht die volle Zeit teilnehmen, bin aber sehr froh einen Einblick bekommen zu haben!“ (Ina Scheffler im Netz-Forum des ArtEduCamps)

An alle Sessionsleiter waren iPhones verteilt worden, damit zur Tagungsdokumentation Kürzest-Handyvideos gedreht werden konnten. Am Schluss gab es dann den zusammengelagerten Videofilm; keine 50 Minuten nach der letzten Session konnte er den Leuten gezeigt werden - Respekt. Und natürlich wurde kurz vorher dem Plenum im Hörsaal getwittert, dass das Video in drei Minuten fertig sei ... Und zwischendurch hat Michael Scheibel auch noch eine lesenswerte Live-Textdokumentation in 26 alphabetisch strukturierten Abschnitten in die Tasten seines MacBooks gehauen (siehe [www.buko12.de/2011/12/02/tagungsbericht-buko12-part07/#more-1322](http://www.buko12.de/2011/12/02/tagungsbericht-buko12-part07/#more-1322); siehe auch [www.medien-kunst-bildung.de/](http://www.medien-kunst-bildung.de/)).

### Insgesamt eine sehr ambitionierte Veranstaltung

„Mein Fazit: Insgesamt interessante Sessions, engagierte Teilnehmer, hohes Diskussionsniveau. Ich werde also wiederkommen.“ (Martin Butz in seinem Blog, <http://www.mkblog.org/?p=278>)

Die üblichen Polemiker werden sagen: Der Bundeskongress etwa im Jahr 2003 in München war auf seine Art ein Seniorentreffen; die aktuellen Buko-Veranstaltungen pflegen dagegen, wenn man den Kölner Part07 verallgemeinern darf, einen plakativ jugendlichen Habitus mit Liebe zu den Neuen Medien. Denn stellenweise wünscht man sich, dass wieder in ganzen Sätzen geredet wird, mit erkennbaren Syntax-Strukturen und Thesen, anstatt in Short-Messages und Tag-Clouds. Trotzdem: Die Belebung der Kunstpädagogik (und seiner Tagungskultur) mit Mitteln der Medienpädagogik, wie sie die Kölner BuKo-Veranstaltung vorantrieb, ist sicher ein ernstzunehmender Ansatz. Wurde der Diskurs der Kunstpädagogik der letzten beiden Jahrzehnte oft aus der Spannung zwischen zeitgenössischer Kunst und pädagogischem Anspruch in der Schule befeuert, scheint nun die Diskussion eine medienpädagogische Wendung zu nehmen.

„Mir hat das ArtEduCamp wirklich Spaß gemacht und ich fand es sehr interessant, mal andere Kunstpädagogen(-studenten) aus anderen Städten überhaupt nur zu sehen und sich mit ihnen zu unterhalten. Das passiert ja im Studium nicht besonders oft oder eher gar nicht ...“ (Stephanie Henk im Netz-Forum des ArtEduCamps)

Die logistischen Leistungen der Initiativgruppe des BuKo 2012 und der einzelnen Veranstalter sind offensichtlich ganz enorm; allerdings kann das plakativ publizierte Prinzip der Partizipation auch als Ausschluss-Strategie erlebt werden: Die Dezentralisierung in viele Teil-Tagungen an verschiedenen Orten und die Verflüssigung des Diskurses durch unüberschaubare Blog-Strukturen im Netz führen dazu, dass man das Gefühl hat, nichts mehr mitzubekommen; dem Diskurs des BuKo 2012 kann man trotz oder gerade wegen all der massiven Netz-Berichterstattung weniger verfolgen als den Diskussionen eines singulären Großkongresses. Aber eine bündelnde Dokumentation des BuKo 2012 in Buchform (in drei Bänden!) ist ja im Moment in Vorbereitung.

„Spannend war es außerdem auch mit Kunstpädagogen außerhalb der Lehrerbildung und des Schulkontextes in Kontakt zu treten und ihre Themen und Fragen kennen zu lernen. Die große Anteil der Teilnehmer und die vielen Kontexte, aus denen sie kamen, waren bemerkenswert.“ (Ina Scheffler im Netz-Forum des ArtEduCamps)

Auch wenn der partizipative Ansatz mit seiner Web2.0-Ideologie teilweise folkloristische Züge annahm, mit all dem iPad-Getwitter, Tag-Geschwurbel, den Anglizismen, Neologismen, ulkigen Groß- und Kleinschreibungen, Listen und niedlich flott gemeinten Abkürzungen - trotzdem war in Köln ein eigener Spirit spürbar: Mit dieser mutigen Veranstaltung, mit der das erste kunstpädagogische EduCamp in Deutschland auf die Beine gestellt wurde, ist etwas gewagt worden.

Jörg Grütjen

Abbildungen/Bildunterschriften:

Twittern mit iPad

Seraphina Lenz: „Platz nehmen ...“, Berlin 2003

Hans Haacke: „Und ihr habt doch gesiegt“, Graz 1988



BDK-NRW Fortbildungsangebot zum Thema

## Schwarzlichttheater

in der Grundschule

Im Schwarzlichttheater stehen die schwarz gekleideten Akteure mit schwarzen Handschuhen und Kapuzen auf einer schwarz ausgekleideten Bühne. Man verschwindet im Dunkel- vollkommen unsichtbar und unerkant; nur weiße und neonfarbige Objekte sind sichtbar.

Das Schwarzlichttheater mit seinen vielfältigen Möglichkeiten fasziniert Kinder aller Altersstufen, fördert Kommunikation, Kreativität, Ausdrucksvermögen und soziales Verhalten.

Der Workshop bietet eine Einführung in die Arbeit im Schwarzlicht.

Die spezifischen Gesetzmäßigkeiten werden prozesshaft erprobt, Stille erfahren und musikalische Impulse körperhaft umgesetzt.

Neben der praktischen Erarbeitung einzelner Phänomene werden Fördermöglichkeiten vorgestellt und erfahren. Zusätzlich erschließt sich eine Art der Bildproduktion durch experimentelle Fotografie.

Bitte mitbringen: bequeme schwarze Kleidung (Leggings oder Jeans, Langarmrolli, Socken), Digitalkamera

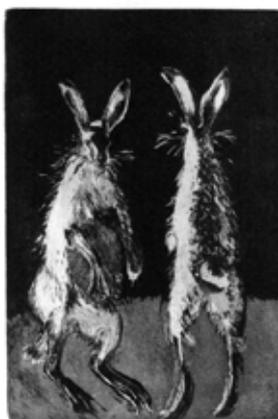
**Termin:** Mittwoch, den 23.5.2012, 16-18 Uhr

**Ort:** KGS Gerlingen  
Eichhagenstr. 10  
57482 Wenden-Gerlingen

**Kosten:** BDK-Mitglieder 10€  
Übrige: 15€

Anmeldung: Verbindliche Anmeldung bis zum 9.5.2012 an  
Brigitte Limper  
Malerwinkel 4  
57258 Freudenberg  
Tel.: 02734/40565  
Mail: a.limper@t-online.de

Die Teilnehmerzahl ist auf 12 Personen begrenzt!



Marion Heyne, Radierung 21 x 14,5 cm



BDK-NRW Fortbildungsangebot zum Thema

## Tiefdruck

Radierkurs für den Unterricht

**Tagungstermine 2012:** 15. + 16. Juli  
11. + 12. November  
25. + 26. November

**Ort:** Druckwerkstatt R. Hempel, Neuss, Salzstr. 4

### Anmeldung und Tagungsleitung:

Rüdiger Hempel, Hymgasse 36, 40549 Düsseldorf  
Tel: 0211/501688 - Fax: 0211/5626579  
Mail: rh\_hempel@yahoo.de

### Teilnahmegebühren:

BDK-Mitglieder 35,- EUR - sonst 45,- EUR

Die Anmeldung kann auch per Fax erfolgen. Sie gilt als bestätigt, wenn keine Absage erfolgt und die **Teilnahmegebühren spätestens drei Wochen vor der jeweiligen Tagung** auf das Konto eingezahlt wurden:

Rüdiger Hempel - Postbank Köln - BLZ: 37010050  
K.Nr.: 565173502

Weitere Informationen ca. zwei Wochen vor Beginn der Tagung.

In der vorbildlich ausgestatteten Druckwerkstatt können die verschiedensten Druckverfahren vorgestellt und praktisch erprobt werden. Im Vordergrund steht der experimentelle Umgang mit Tiefdruckverfahren. Für Anfänger-innen ist eine erste praktische Einführung in die Radierung vorgesehen; diejenigen, die das Medium schon kennen, können sich komplizierteren Radierverfahren zuwenden.

Im theoretischen Teil werden Tipps und Hinweise zur Einrichtung und Finanzierung eines Druckraumes gegeben, Erfahrungen und Adressen ausgetauscht und Organisationsfragen des Unterrichts erörtert. Weiterhin wird die Relevanz von technischen Reproduktionsverfahren für den Kunstunterricht in den einzelnen Stufen erörtert.

Der Kurs beginnt um 9 Uhr und endet um 18 Uhr (nach Absprache). Der genaue zeitliche Ablauf der Tagung wird zusammen mit den Teilnehmern festgelegt.

## Vordruck zur Anmeldung bei den Veranstaltungen

Bitte richten Sie die Anmeldung an den in den Ankündigungen angegebenen Adressaten!

-----

Hiermit melde ich mich an zur Fortbildungsveranstaltung:

.....

am: .....

Ich bin BDK-Mitglied   
Ich bin kein BDK-Mitglied

Name: .....

Strasse: .....

Ort: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Datum / Unterschrift: .....

-----

Hiermit melde ich mich an zur Fortbildungsveranstaltung:

.....

am: .....

Ich bin BDK-Mitglied   
Ich bin kein BDK-Mitglied

Name: .....

Strasse: .....

Ort: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Datum / Unterschrift: .....



Ankündigung

## »Zur Situation des Kunstunterrichts in der Primarstufe«.

Eine Fachpolitische Tagung des BDK-Fachverband für Kunstpädagogik-Landesverband NRW

Termin: Freitag, den 26. Oktober 2012,  
11.00 Uhr bis 17.00 Uhr

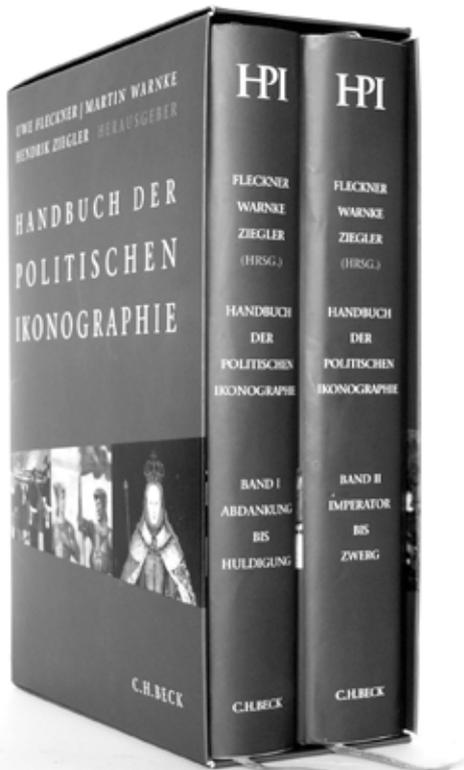
Ort: Kunstsammlung NRW K20, Grabbeplatz, Auditorium

Vorgesehenes Programm:

- 11.00 – 13.00 Uhr  
Fachvorträge und politische Statements  
Podiumsdiskussion
- 13.00 – 14.30 Uhr  
Mittagspause
- 14.30 – 17.00 Uhr  
Kompetenzbildung und -förderung:  
Beispiele aus der Praxis

Eine detaillierte Information erfolgt noch durch Anschreiben und auf unserer Homepage.





## Politische Ikonographie von A bis Z

*Fleckner, Uwe / Warnke, Martin / Ziegler, Hendrik (Hg.): Handbuch der politischen Ikonographie, 2 Bde, München (C. H. Beck) 2011; 1137 Seiten; über 1336 Abb.; 98,00 Euro; ISBN 978-3-406-57765-9*

Inzwischen hat sich ein erheblich erweiterter Bildbegriff in der Kunstdidaktik etabliert, aber auch ein erweiterter Bildpraxis-Begriff wie ihn etwa Eva Schürmann dezidiert grundgelegt hat. Für die Kunstpädagogik stellt sich damit die Aufgabe, auch die Inhalte der Vermittlung diesem erweiterten Blickwinkel anzupassen, wie es in den neuen Kernlehrplänen für die Sek I (Gymnasium) gefordert ist. Demnach hat der Kunstunterricht die Aufgabe durch die „Vermittlung einer ästhetischen Grundbildung“ zur „ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung“ beizutragen, indem „sich die Unterrichtsgegenstände aus der gesamten sinnlich erfahrbaren, ästhetisch gestalteten und primär visuell vermittelten Wirklichkeit“ ableiten.

Zwar ist seit den Zeiten des Ansatzes der Visuellen Kommunikation die didaktische Engführung mit alleinigem Augenmerk auf Werke der Kunst aufgebrochen, aber das Feld möglicher Gegenstände ästhetischer Analyse hat sich seitdem noch erheblich erweitert. Ästhetische Analysen könnten z.B. die Isomorphie von Weltbildern und Bildwelten offenlegen oder die jeweiligen Herrschaftsinteressen politisch motivierter Bilder aufdecken. Damit würde auch die ethisch-praktische Dimension ästhetischer Bildung umfassender und tiefer gehend in den Blick geraten.

In diesem Zusammenhang bietet das Handbuch der politischen Ikonographie mit 141 Artikeln zu politischen Begriffen, Institutionen und Motiven von A-Z nicht nur eine immens große Fülle an Anregungspotential, sondern allermeist auch sehr aufschlussreiche kunsthistorische Analysen, Bild-Vergleiche und Informationen über die Wirkungsgeschichte der rund 1300 Bildbeispiele. Entsprechend dem Umstand, dass sich bisher kein

analytischer Ansatz als verbindlich durchsetzen konnte, bedienen sich die ca. 100 Autoren heterogener Analyseverfahren. Die sehr schlechte Qualität der Abbildungen macht es allerdings notwendig, selbst auf die Suche nach geeigneter Bildqualität zu gehen, sollen die Analysen für den Unterricht nutzbar gemacht werden. Um einzelne Artikel für eine Unterrichtseinheit aufzubereiten, wären ferner weitere eigene Recherchen erforderlich, teils um die formalen Gegebenheiten eines Bildes noch präziser und differenzierter zu erfassen, teils um den inhaltlichen Gehalt eines Motivs um weiteres (Bild)-Material zu ergänzen und aktuelle Bezüge herzustellen. Dies aber könnte eine sehr lohnende Arbeit sein, da sich zu etlichen Themen auch subjektorientierte Zugänge anböten, so etwa zu „Jugend“, „Bad in der Menge“ oder „Attentat“, die z.B. in einem Mapping formal und inhaltlich weitergehend erschlossen werden könnten.

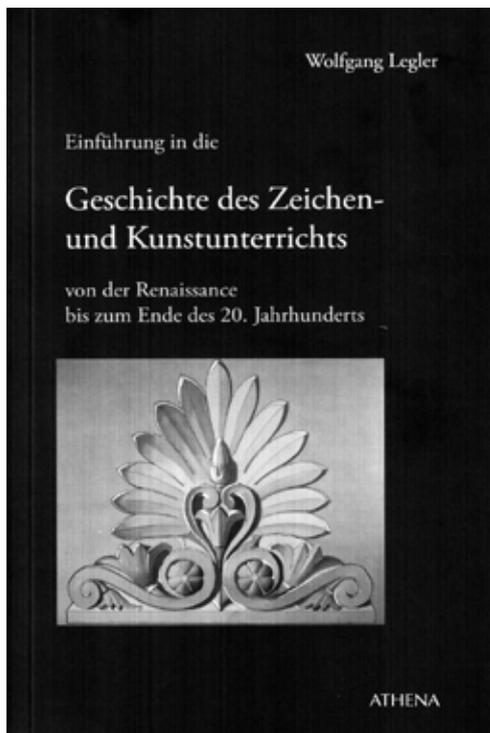
Obwohl diese beiden Bände überwiegend „nur“ historische Bilder besprechen, sind sie für diejenigen Kunstdidaktiker von großem Wert, die sich der Aufgabe stellen wollen, zeitgenössische politische Bilder(-welten) zu untersuchen. - M.E. sollte die visuell-ästhetische Inszenierung politischer Inhalte und Kommunikationsstrukturen zu den zentralen Inhalten der Vermittlung von Bildkompetenz gehören, erst recht, wenn die Vermittlung von Bildkompetenz sich als Beitrag zur „ganzheitlichen Bildung“ versteht.

Elfi Alfermann

Aus Sicht eines Historikers ergänzt das vorliegende Handbuch exemplarisch unser Wissen über den Gegenstand, den Analyseansatz und über die gegenwärtigen Resultate der „Politischen Ikonographie“ in Deutschland, auch wenn eine das „Forschungsfeld überblickende Gesamtdarstellung noch auf sich warten lässt. Die sogenannten Hilfswissenschaften der Geschichtswissenschaft, und dazu gehört die Ikonographie, machen es meiner Zunft vor, wie es geht. Die „Christliche Ikonographie“ brachte Ende des 19. Jahrhunderts ihre ersten eigenständigen Handbücher heraus, kunstgeschichtliche Handbücher folgten und heute, über 100 Jahre später, präsentiert uns die „Politische Ikonographie“ ihre eigenständigen Resultate über „die unmittelbare Verzahnung von politischer Wirklichkeit und visueller Vermittlung“. Eine Geschichtswissenschaft, die sich nicht beschränkt auf die Reproduktion, dessen was einmal war, sondern sich der Analyse und Beurteilung widmet, ist auf solche Verfahren und Ergebnisse der Hilfswissenschaften angewiesen. Das Postulat der Herausgeber, dass es sich bei den Bildquellen nicht um „authentische und eindeutige Dokumente politischer Sachverhalte“, sondern um „gelenkte Inszenierung“ und um „eine Scheinproduktion“ handelt, sollte uns Historiker als Quellenforscher aufhorchen lassen. Die Erfassung der jeweiligen interessengeleiteten Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Bilder ist auch unser ureigenstes Anliegen.

Das Handbuch bietet zwar seinem Charakter gemäß „nur“ Einzelanalyse, diese sind immer äußerst lehrreich, gut lesbar geschrieben und bibliografisch gesichert. Der Anmerkungsapparat bietet in der Regel erklärende und weiterführende Hinweise. Der eigene Analyseanspruch, die herrschaftspolitische Inanspruchnahme ikonographischer Vermittlungsformen aufzudecken, wird in den einzelnen Artikeln unterschiedlich wahrgenommen. Einige Artikel verharren m. E. noch zu sehr im kunstgeschichtlichen Deutungsverfahren.

Ulrich Kemper



### „Woher wir kommen“

*Legler, Wolfgang: Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts von der Renaissance bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Oberhausen (Athena Verlag) 2011; 353 Seiten; Schwarz-Weiß-Abbildungen; 24,50 Euro; ISBN 978-3-89896-454-8*

Heutiger Kunstunterricht lässt sich im Grunde nur verstehen, wenn man seine Historie kennt. Die Gegenwart basiert auf der Vergangenheit. Der Kunstpädagoge Wolfgang Legler hat sich nichts Geringeres vorgenommen, als in die Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts über einen Zeitraum von über 500 Jahren einzuführen wobei er teils als Zeitzeuge nachvollziehbare Schwerpunkte setzt. Einer dieser Schwerpunkte ist das Lebenswerk von Gunter Otto (1927-1999), dessen Nachlass der Autor sichtet (S. 291) und dem dieses Buch gewidmet ist. Wesentlich sind zudem die Bildungs- und Ästhetik-Theorie Friedrich Schillers (1759-1805), die Kunsterziehungsbewegung um Alfred Lichtwark (1852-1914) sowie die Phase der ästhetischen Erziehung bzw. Bildung in den 1980er und 90er Jahren. Dass die Geschichte der Kunstpädagogik in Deutschland nach 1945 auch eng mit der Geschichte des Bundes Deutscher Kunstzieher verknüpft ist, wird in manchen Passagen explizit deutlich; etwa wenn Legler die Zeit der Gründung des BDK 1950 behandelt (S. 248ff.) oder wenn er die 1976 maßgeblich vom BDK geförderten Forschungen Kind und Kunst als Impulsgeber bezeichnet, sich im Fach mit der eigenen Geschichte dokumentarisch und wissenschaftlich auseinander zu setzen (S. 9). Dass heute diskutierte starke Formalisierungen ästhetischer (Lern-)Prozesse schon in früheren Zeiten propagiert wurden, wird anschaulich deutlich (S. 146 u. 320ff.). Aus der hier dargestellten Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts erahnen wir: Die gesellschaftlichen und kunstpädagogischen Gegenbewegungen folgen bestimmt. Zwar wünscht man sich zusätzlich zum schwarz-weiß bebilderten Buch einen Band mit großen und farbigen Abbildungen. Doch die lebendigen Beschreibungen, die wissenschaftlich präzisen Erläuterungen und souveränen Verknüpfungen des Autors machen diesen Wunsch fast wieder wett. Die Faszination, die

von den behandelten Zeiträumen und Themen ausgeht, packt die Leserin bzw. den Leser. Zudem bietet Legler gut begründete eigene Standpunkte und Meinungen an. Es handelt sich um einen für die Kunstpädagogik unentbehrlichen Band, der eine wertvolle Quelle für alle Fachvertreterinnen und -vertreter sowie Studierende ist, die die Frage umtreibt, woher wir kommen. Georg Peez



### PädagogischeIdeen-Fundgrube zum Thema Raum

*Brenne, Andreas/Gaedtke-Eckardt, Dagmar-Beatrice/Mohr, Anja/Siebner, Blanka Sophie (Hg.): Raumskizzen. Eine interdisziplinäre Annäherung. München (kopaed) 2011; 271 Seiten; 18,80 Euro; ISBN 978-3-86736-242-9 €*

Post-apokalyptische Endzeitarchitektur, Wikingerlager oder Schulräume als soziale Bühnen: Das Thema Raum im Kunstunterricht – das ist mehr als die Vermittlung der Zentralperspektive oder die Geschichte der europäischen Landschaftsmalerei. Das zeigt dieses Buch mit „Raumskizzen“. Es vermittelt viele Anregungen, etwa: Wie gestalten wir unsere Wohnungseinrichtungen? Ist die große Couch immer noch gefühlter Mittelpunkt jedes Wohnzimmers? Iris Kolhoff-Kahl hat mit Lehramtsstudierenden über das Wohnen bzw. „gewohnte Muster“ nachgedacht. Auf welche unterschiedlichen Weisen können sich Schüler Kellerräume einer alten Bunkeranlage ästhetisch aneignen? Anja Mohr berichtet von einer Gesamtschule. Wie werden in Musikvideos der HipHop- oder Metal-Szene Landschaften gezeigt, um Männerbilder zu inszenieren? Birgit Richard und Jan Grünwald erläutern, wie „Urban Warrior“, „Gangster“, „Indie- oder Emoboy“ als heroische Einzelgänger oder postindustrielle Überlebende ihre Wut und Einsamkeit in endlosen Winterlandschaften feiern; in den Worten der Band „Polarkreis 18“:

„Allein Allein!“ Jutta Zaremba erläutert die Rolle von Orten wie Wäldern, Ruinen oder verlassenen Industrieanlagen für Live-Rollenspiele (im Jargon der Akteure: „LARPs“). Dominik Krinninger hat ein 20-minütiges Video untersucht: Es zeigt das gemeinsame Spielen mit Lego von Vater und Sohn; es geht um familiäre Spielräume als Erfahrungsräume, zwischen der Lego-Bauanleitung und der sozialen Organisation einer Patchwork-Familie. Ansgar Schnurrs Beitrag zeigt kulturhistorische Wurzeln für disparate Wahrnehmungs-Muster auf: Wie unterschiedlich sind Sehweisen und Bildwahrnehmungen geprägt, etwa durch europäische oder arabische Traditionen?

Die Autoren kommen aus den verschiedensten pädagogischen Bereichen: aus der Kunstpädagogik, der Grundschulpädagogik bzw. der Didaktik des Sachunterrichts, der Didaktik der Neuen Medien, der Geographie-Didaktik oder der Kulturwissenschaft. Bücher zum Thema Raum haben oft das Potenzial, zu Kult-Klassikern zu werden; die Verfasser des vorliegenden Bandes nehmen häufig auf solche Bezug. Zu nennen wären etwa Gaston Bachelards „Poetik des Raumes“ (1957, inzwischen 9. Auflage), Otto Friedrich Bollnow mit „Mensch und Raum“ (1963, inzwischen 11. Auflage), den Foucault-Text über „Heterotopien“ (1967), Michel de Certeau über „Praktiken im Raum“ (in „Kunst des Handelns“, 1980), Marc Augé über „Nicht-Orte“ (1992) oder Martina Löw und „Raumsoziologie“ (2000, inzwischen 6. Auflage).

Das vorliegende Buch vermittelt unterschiedliche Raumkonzepte (etwa als Überblick im Beitrag von Christiane Meyer) und fokussiert das Thema Raum hinsichtlich des pädagogischen Feldes; insgesamt ist der Band eine Fundgrube, um Schulunterricht oder Hochschulseminare zum Thema Raum zu inspirieren. Jörg Grütjen



## Paprika statt Pommee! Klassenlektüre verbindet Wort und Bild

Mohr, Anja (Hg.)/Nehring, Lydia: *Räuber Flocke sucht den Schatz im Silberwald. Oder: Den Nahrungsmitteln auf der Spur.* Berlin (Autumnus Verlag) 2011. 112 Seiten; 14,90 Euro; ISBN 978-3938531334 (Bei Bedarf an einem Klassensatz bitte beim Verlag melden)

Was ist das denn für ein Buch? Ein Vorlesebuch? Eine Abenteuergeschichte für Leseanfänger? Eine Klassenlektüre für die

Grundschule? Ein Rätsel-Buch für Kinder, um Schwarz-Weiß-Fotogramme zu enttarnen? Eine Anregung zum gesunden Essen? Eine kunstpädagogische Fundgrube mit konkretem Anregungs-Kapitel? Eine anschauliche Kinderpredigt für den Gemüsegenuss?

Im ersten Teil des Buches wird in acht Kapiteln die Geschichte vom hungrigen Räuber Flocke geschildert. Lydia Nehring hat diese mit inspiriertem Blick auf weit über ein Dutzend Fotogramme der Kunstpädagogin und Künstlerin Anja Mohr verfasst; deren rätselhafte Abbildungen begleiten die Erzählung, wobei die Neugierde der Leser und Betrachter angestachelt wird.

Der Beginn klingt wie ein Ratgeber für kleine Anfänger-Kriminelle: „So stiehlt man nicht!“, ruft eine nette Alte im Wald. Dem (Anti-)Helden und Höhlenbewohner begegnen im Folgenden „Mondhasen und eine grimmige Paprikaschote“. Dann wird er vor einem feierlichen Publikum (eher unbegabt und unfreiwillig) Sänger, sucht die „Hexengruft“ und einen Schatz. Die Wanderungen des kleinen, immer hungrigen Räubers enden schließlich im „Gartenparadies“. Vor allem: Räuber Flocke ändert seine kindlichen Ernährungsgewohnheiten ganz massiv. Doch das ist ein langer Weg, um sich von der fett- und fleischreichen Kost der Großmutter, Rollbraten und Pommes Frites zu emanzipieren.

Das Buch ist mit kindgerechtem, quadratischem Hardcover und im Druckbild relativ großen Buchstaben liebevoll gestaltet. Es enthält eine Reihe – für Fotogramme typisch – Schwarz-Weiß-Abbildungen. Dem Happy End von (inzwischen Ex-)Räuber Flocke folgt ein didaktischer Teil mit mehreren Malaufträgen und weiterführenden Fragen. Die Aufgaben können mal nur durch Ankreuzen, durch kürzere Stichworte oder mit längeren Schilderungen gelöst werden. Die Konzeption, die Verknüpfung von Abenteuerstory, Bildbetrachtung und impliziter Nahrungsberatung, macht dieses kleine Buch auch besonders für den fächerübergreifenden Grundschulunterricht (Deutsch, Kunst und Sachunterricht) geeignet.

Jörg Grütjen

## Kunstdidaktischer Überblick

Bering, Cornelia/Bering, Kunibert (Hg.): *Konzeptionen der Kunstdidaktik. Dokumente eines komplexen Gefüges.* Oberhausen (Athena-Verlag) 3., überarb. u. erw. Auflage 2011; 260 Seiten; 19,50 Euro, ISBN 978-3-89896-468-5

176. 208! 260!! Der Diskurs der Kunstpädagogik in der Entwicklung bis heute in Quellentexten, primär für Studierende und Referendare – so lautet die Erfolgsformel der Textsammlung von Cornelia und Kunibert Bering. 1999 hatte der Band noch 176 Seiten; gegenüber 2003 hat das wieder überarbeitete und erweiterte Buch nun in der dritten Auflage mit inzwischen 260 Seiten noch einmal zugelegt.

Von weit über 60 Autorinnen und Autoren gibt es knappe Auszüge in locker chronologischer Abfolge zu lesen. Das Herausgeberpaar moderiert und kommentiert in kurzen Überleitungen die Textdokumente; in deren Anschluss werden jeweils die Autoren in Kürzestform berufsbiografisch vorgestellt. Klassiker aus der Zeit um 1900 wie etwa Alfred Lichtwark markieren den Anfang. Es folgen (Bauhaus-)Künstler der 1920-er Jahre, die das Selbstverständnis des Faches geprägt haben, wie Kandinsky, Klee oder Itten. In Konfrontation zu diesen sind auch



Teile einer Rede von Adolf Hitler aus dem Jahr 1935 nachzulesen: „Wer ein Volk zum Stolz erziehen will, muß ihm auch sichtbaren Anlaß zum Stolz geben.“ (S. 48) Für Prüfungen oder für die Arbeit im Seminar lässt sich die Entwicklung kunstpädagogischer Konzepte und Fachdidaktiken nach dem zweiten Weltkrieg wiederholen: Musische Bildung der 1950-er Jahre, Visuelle Kommunikation der 1970-er Jahre, Ästhetische Erziehung der 1980-er Jahre (Otto/Otto) und kunstnahe ästhetische Projekte seit den 1990-er Jahren (Selle). Neben kunstwissenschaftlichen Grundlagen (Panofsky, Imdahl) sind auch Gedanken der Postmoderne einer pluralistischen, globalisierten Welt von heute repräsentiert; diese sind etwa vertreten durch philosophische Argumentationen (Welsch) oder durch Betrachtungen zur zeitgenössischen (Video-)Kunst. Schließlich sind Ansätze aktueller Fachvertreter abgedruckt (etwa Bering, Billmayer, Buschkühle, Busse, Kirschenmann, Niehoff). Aber auch ein Documenta-Macher, eine Feministin und Stellungnahmen des BDK zur Kompetenzvermittlung sind berücksichtigt. Am Schluss scheinen eher medienpädagogische Positionen innerhalb der Kunstpädagogik favorisiert zu werden.

Als Quellensammlung ergänzt der Band die gängigen Einführungen in die Kunstpädagogik, etwa von Eid/Langer/Ruprecht, Peez oder Bering/Heimann/Littke/Niehoff/Rooch. Aber über Unterricht, Bewertung von Schülerbildern oder das Darstellungsvermögen von Kindern erfährt man kaum etwas Konkretes; dafür vermittelt sich aber gut die Geschichte der Kunstpädagogik als Geistesgeschichte. Als Überblickswerk hilft das Buch, um etwa in Prüfungen Namen und Positionen von historischen oder aktuellen Fachvertretern nennen und skizzieren zu können. Auch um seine eigene Position im kunstpädagogischen Diskurs aktuell bestimmen zu können, bietet dieses Buch sehr hilfreiche Orientierungen.

Jörg Grütjen



## BildGeschichte: Buch zur Tagung

Über die Tagung »BildGeschichte« haben Elfi Alfermann und Jörg Grütjen im Rundbrief Herbst 2011 sowie in den BDK-Mitteilungen 3/11 ausführlich berichtet. Inzwischen ist im Oberhausener ATHENA-Verlag ein Buch dazu erschienen mit dem Titel »BildGeschichte – Facetten der Bildkompetenz«. Herausgeber sind Stefan Hölscher, Rolf Niehoff und Karina Pauls.

Das Buch beinhaltet insgesamt 21 Beiträge, darunter die Tagungsreferate. Es umfasst 300 Seiten und zahlreiche Farb- und Schwarz-Weiß-Abbildungen. Der Preis beträgt 27,50 €.

Autorinnen und Autoren sind:

Ursula Aebersold, Franz Billmayer, Johannes Bilstein, Ulrich Heimann, Stefan Hölscher, Dawn Leach, Joachim Littke, Roland Mönig, Johannes Myssok, Heinz Niggemann, Rolf Niehoff, Karina Pauls, Philipp Reichling, Guido Reuter, Alarich Rooch, Jörg Ruhloff, Ludger Scharte, Vanessa Sondermann, Rainer R. Wick, Gerhard Wiedmann, Hans Peter Thurn.

Anna Maria Loffredo

## onlineZeitschrift Kunst Medien Bildung

Es gibt eine neue Online-Zeitschrift – betreut von Andreas Brenne, Christine Heil, Torsten Meyer, Ansgar Schnurr. Die Zeitschrift versteht sich als ein interdisziplinäres e-Journal, das wissenschaftliche Forschung zwischen Kunst, Medien und Bildung transparent und forschungsnah publiziert und durch ein partizipatives „open-peer-review“-Verfahren in Forschungsdiskursen vernetzt. Ziel des Zeitschriftenprojektes ist es, den fachwissenschaftlichen und fächerüberschreitenden Diskurs unter den Bedingungen intermedialer Vernetzungsmöglichkeiten weiterzuentwickeln. Zu finden unter: <http://www.zkmb.de/>.  
R.N.

## „eJournal“ des Instituts für ästhetische Bildung und Vermittlung

Ein weiteres „eJournal“ betreut Carmen Mörsch für die Hochschule der Künste Zürich. Es soll eine Plattform sein, das „Feld der Forschung in der kulturell-ästhetischen Bildung und Kunstvermittlung zu vernetzen und zu etablieren“, so die Herausgeberin. Weiterhin sollen „Entwicklungsmöglichkeiten für Praxen kultureller Bildung im Bezug auf gesellschaftspolitische Fragestellungen in den Blick“ genommen werden, wie es in der Selbstdarstellung heißt.  
<http://iae-journal.zhdk.ch/>  
J.G.

## Kunstpädagogik-Blog „Doppel:punkt“

„Das ist ein Blog von Steffi und Christina.“ Ein Forum für „Gedankensplitter, Fragen, Einwände zu Kunst und ihrer Vermittlung“ will dieser junge kunstpädagogische Blog bieten: <http://dpplpunkt.blogspot.de/>  
J.G.

## Anmalen – Weitermalen - Selbermalen

Ich habe keine Lust zu zeichnen! Mir fehlen die Ideen! Solche Aussagen von Kindern sind bekannt. Mit dem KINDER KÜNSTLER KRITZEL BUCH der Labor-Arbeitsgemeinschaft werden die Kinder durch minimale Andeutungen in Bild und Text zum Weitermalen aufgefordert. Ob Küken oder Krokodil im Ei, ob der vom Nilpferd verschluckte Zoowärter oder die unglaublichen Verwandlung des Käfers Günther, oder die Frage „Wie sieht eigentlich ein Pups aus?“. Das Buch gibt Anlass zum lustvollen Weiterzeichnen, Malen und Deuten.  
Inzwischen gibt es einige verschiedene Ausgaben, aber wie so oft bei Fortsetzungen eines Erfolges, ist das erste Werk mit roter Titelschrift kaum zu toppen. Verlag Beltz&Gelberg, 2009; ISBN 978-3-407-79396-6  
G.G.



## Ästhetische Erziehung in Großbritannien

Fachfremd erteilter Kunstunterricht nun auch in Großbritannien: Prince Charles beschimpft als oberster ästhetischer Erzieher der Nation gerne zeitgenössische Architektur. Schwiegertochter Kate Middleton, inzwischen Herzogin von Cambridge, dagegen gab Grundschulkindern Kunstunterricht – siehe Foto. Nicht nur das: Unsere Lieblingsprinzessin besuchte etwa am 8. Februar die Lucian-Freud-Ausstellung in der National Gallery in London. Vorbildlich!  
[www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-78948-3.html](http://www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-78948-3.html)  
J.G.

## Künstlerzitate

Die Homepage unseres Landesverbandes ist weiter verfeinert worden: Unten auf der Seite gibt es bei jedem Klick ein anderes Künstlerzitat, inzwischen mit wesentlich erweitertem Künstlerpektrum; Beispiel: „Art is to change what you expect from it.“ (Seth Sieglaub)  
[www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de/front\\_content.php](http://www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de/front_content.php)  
J.G.

An den BDK e.V.  
Geschäftsstelle  
Jakobstr. 40  
30163 Hannover

## Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik

Name, Vorname:.....

Straße:.....

PLZ, Wohnort:.....

Tel.: ..... E-Mail:.....

Bundesland:.....

Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus:.....

.....

Geburtsjahr: ..... Datum, Unterschrift:.....

Liebe Kollegin, lieber Kollege,  
Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugsermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Kontoinhaber/in .....

Bankleitzahl .....

Geldinstitut .....

Kontonummer .....

Datum, Unterschrift .....

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

- Lehrbefähigung für:
- Grund- und Hauptschulen
  - Realschule
  - Gymnasium
  - Gesamtschule
  - Hochschule
  - Sonderschule
  - Außerschulische Einrichtung
  - Berufsbildende Schulen
  - Sonstige

- Überwiegender Einsatz in:
- Vorschulbereich
  - Primarstufe
  - Sekundarstufe I
  - Sekundarstufe II
  - Primarstufe und Sek. I
  - Sek. I und Sek. II
  - Hochschule
  - Studien-Seminar
  - Außerschulische Einrichtung
  - Sonstige

## Der geschäftsführende Vorstand des BDK - Landesverband NRW:

### 1. Vorsitzender:

Rolf Niehoff  
Tel.: 0211 / 27 25 15  
eMail: nie-dech@t-online.de

### 2. Vorsitzende:

Irmgard von Lüde-Heller  
Tel.: 0231 / 73 37 78  
Fax: 0231 / 79 25 110  
eMail: Luede-Heller@gmx.de

### Gesamtschule / Schriftführer:

Jörg Grütjen  
Tel.: 0211 / 37 09 65  
eMail: JoergGruetjen@t-online.de

Sabine Nagel

Tel.: 0211 / 27 15 27 6  
eMail: sabine\_jansen@gmx.net

### Fortbildung:

Dr. Andreas Schwarz  
Tel.: 0201 / 69 59 609  
eMail:  
mail@dr-andreas-schwarz.de

### Kasse / Neue Medien:

Martin Wedler  
Tel.: 0203 / 80 76 75 0  
eMail: m.wedler@gmx.de

## Referate des BDK - Landesverband NRW:

### Ausbildung -

**Schwerpunkt Sekundarstufe II**  
Bernd Wilhelmi  
Tel.: 02151 / 32 67 919  
eMail: b.wilhemi@arcor.de

### Bezirk Ostwestfalen:

Maria Föcking  
Tel.: 05253 / 28 46  
Fax: 05253 / 93 20 34  
eMail: mfoecking@gmx.de

### Primarstufe:

Petra Drewes  
Tel.: 02331 / 88 25 28  
eMail: drwpetra@aol.com

Gabriele Grote

Tel.: 02150 / 60 98 39  
eMail: gabriele.grote@t-online.de

### Realschule:

Christiane Hartmann  
Tel.: 02151 / 75 57 15  
eMail:  
chris-hild-hartmann@web.de

### weitere Mitarbeiter(innen):

Christian Heuser  
Elfi Alfemann  
Anna Maria Loffredo

### Rundbrief / Redaktion:

Jörg Grütjen  
Tel.: 0211 / 37 09 65  
eMail: JoergGruetjen@t-online.de

### Rundbrief / Layout:

Karl Bongartz  
Tel: 0177 444 5535  
eMail: karlbongartz@gmx.de

### Adresse:

BDK NRW  
Rolf Niehoff  
Pirrolstraße 22  
40627 Düsseldorf  
eMail: nie-dech@t-online.de

### Bankverbindung:

BDK e. V.  
Fachverband für Kunstpädagogik  
Kt.Nr.: 2 870 304  
BLZ 250 100 30



Andreas Schwarz  
 Fritz Seitz  
 Friedrich Schmuck

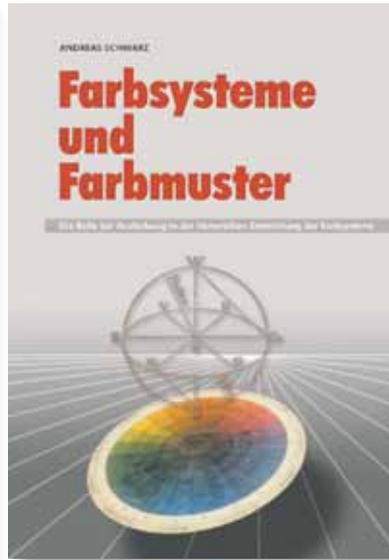
## Immer wieder Itten ...?

*Neue Ansätze zum Umgang mit Farbe im Kunstunterricht*

Die nunmehr schon in zweiter Auflage erschienene Publikation enthält Beiträge von drei renommierten Autoren, die auch selbst als Lehrer in Schulen, Fachhochschulen und Universitäten im Bereich der Farbe unterrichtet haben. Von ihnen wird auf die Schwachstellen der Itten'schen Farbenlehre aufmerksam gemacht, die immer noch den Kunstunterricht in den Schulen dominiert und es werden neue, zeitgemäße Alternativen zum Umgang mit Farbe aufgezeigt.

Andreas Schwarz legt die Defizite der Farbkontrastlehre Ittens offen und stellt als Alternative dazu ein didaktisches Farbkörpermodell vor. Fritz Seitz thematisiert unser subjektives Verhältnis zu den Farben gefolgt von drei Übungen zu Präferenzfarben, der Wechselwirkung zwischen den Farben und zu dynamischen Farbweihen. Friedrich Schmuck befasst sich detailliert mit psychologischen Farbwirkungen in Architektur, Design und Malerei.

BDK-NRW, Düsseldorf 2003  
 32 Seiten  
 62 überwiegend farbige Abb.  
 7 € zzgl. Versandkosten



Andreas Schwarz

## Farbsysteme und Farbmuster

*Die Rolle der Ausföhrung in der historischen Entwicklung der Farbsysteme*

Die Publikation präsentiert einen Abriss über die historische Entwicklung der Farbsysteme. Anhand ausgesuchter Stationen und viel seltenen Bildmaterials wird gezeigt, wie das Modell des Farbenraums entwickelt wurde, wie aber auch das Verständnis für die innere Strukturierung dieses dreidimensionalen Raums der Körperfarben zunächst noch hinterherhinkte. Letzteres wurde nur ganz langsam im Zuge der schrittweisen Besetzung des Farbenraums mit Farbmustern erschlossen, was schließlich dazu führte, dass die idealen geometrischen Gebilde, welche die Farbengesamtheit darstellten, gesprengt wurden.

Die vorliegende Lektüre zeichnet diese Entwicklung, an der Künstler und Kunstpädagogen entscheidenden Anteil hatten, nach. Dies erfordert vom Leser eine ständige Auseinandersetzung mit systematischen Farbbeziehungen, was dazu beitragen kann, den Aufbau und die innere Struktur eines abschließend präsentierten didaktischen Farbordnungsmodells, das bereits in „Immer wieder Itten ...?“ vorgestellt wurde, klarer zu durchschauen und für die Anwendung im Unterricht verständlich zu machen.

BDK-Verlag, Hannover 2004  
 36 Seiten  
 92 überwiegend farbige Abb.  
 12,80 € zzgl. Versandkosten



Andreas Schwarz  
 Friedrich Schmuck

## Farbe sehen lernen!

*Mischkurs, Bildanalyse und kritische Betrachtung der Theorien von Itten und Küppers*

Diese ganz auf die Praxis des Kunstunterrichts ausgerichtete Publikation zeigt im ersten Teil, wie das didaktische Farbkörpermodell, das an Stelle von Ittens Kontrastlehre treten soll, durch einen Mischkurs erarbeitet und erfahrbar gemacht werden kann. Im zweiten Teil wird demonstriert, wie das didaktische Farbkörpermodell für die Bildbetrachtung und -analyse sinnvoll und effektiv zur Anwendung kommen kann.

In eigenen Anhängen zur Grundfarbenfrage und einer synoptischen Gegenüberstellung der Theorien von Itten und Küppers, sowie in Unterkapiteln zur Bildbetrachtung werden die Defizite der Farbenlehren sowohl von Itten als auch von Küppers, der ebenfalls immer stärker in die Schulen dringt, hinsichtlich ihrer Unterrichtstauglichkeit detailliert dargelegt.

Die vorliegende Lektüre enthält u.a. Kopiervorlagen zur Farbenordnung und Farbengebung sowie eine DIN A1 große für die Schulkwand geeignete farbige Posterbeilage in hoher Farbqualität.

BDK-NRW, Düsseldorf 2008  
 44 Seiten  
 52 überwiegend farbige Abb.  
 14,80 € zzgl. Versandkosten

Alle drei Publikationen sind hervorragend und durchgängig farbig bebildert. Sie können einzeln oder als Dreierpaket über den BDK-NRW bezogen werden (Paketpreis 30,- € zzgl. Versandkosten).  
 Bestellungen per email an: [m.wedler@gmx.de](mailto:m.wedler@gmx.de)